DIE STADT SEHEN

FRÜHE STADTDARSTELLUNGEN VON WIEN IN IHREM THEMATISCHEN UND INTERNATIONALEN KONTEXT

FERDINAND OPLL

böhlau

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll

Die Stadt sehen

Frühe Stadtdarstellungen von Wien in ihrem thematischen und internationalen Kontext

BÖHLAU

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Gedruckt mit Unterstützung der
Stadt Wien Kultur

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

© 2023 Böhlau Verlag, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich) Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Coverabbildung: Hans Siebenbürger, Kreuzigungstriptychon von St. Florian mit Stadtansicht von Wien (Ausschnitt); digital hergestelltes, seitenverkehrtes Bild (Gemälde), 1475–1480 (Anh. I, Nr. 224). – Mit freundlicher Genehmigung der Kunstsammlungen des Stifts St. Florian.

Satz: Bettina Waringer, Wiien
Korrektorat: Philipp Rissel, Wien
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN Print: 978-3-205-21608-7

Inhalt

Vorwort 9

1. Einleitung 13

1.1. Forschungsüberblick 15
1.2. Terminologisches und Definitorisches 25
Anmerkungen 33

2. Wie sind Stadtdarstellungen entstanden? 39

2.1. Materialität und Techniken 39
2.2. Voraussetzungen für die Entstehung von Stadtdarstellungen 49
2.2.1. Anwendung von und Umgang mit Vermessung 51
2.2.2. Die Beachtung des Maßstabs 58
2.2.3. Himmelsrichtungen und Orientierung 62
2.2.4. Die ptolemäische Wende 65
2.2.5. Die Vogelschau: Zusammenführung von technischen und künstlerischen Voraussetzungen 70
2.2.6. Der Stellenwert des Erwerbs von Kenntnissen und Befähigung: Ausbildung und Lehre 80
Anmerkungen 83

3. Warum sind Stadtdarstellungen entstanden? 93

3.1. Rom und Jerusalem als Topoi des Städtischen 95
3.2. Andere Städte und die Beweggründe für deren Repräsentation im Bild 97
3.2.1. Das Stadtbild als historischer wie religiös geprägter Bezugsrahmen 99
3.2.2. Das Stadtbild als integratives Element für die Vermittlung von Heilsgeschichte 104
3.2.3. Stadtdarstellungen im Kontext der je eigenen profanen Stadtgeschichte . . 106
3.2.4. Das kriegerische Ereignis als Motiv von Stadtdarstellungen 109

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

3.2.5. Stadtabbildungen als Ausdrucksform von Repräsentation 114
3.2.6. Bildliche Darstellungen von Städten um ihrer selbst willen 123
3.2.7. Darstellung von Städten und städtischen Gebäuden zum Zweck baulicher Maßnahmen 130
3.2.8. Bilddarstellung von Städten im Kontext und zum Zweck der Regelung von Rechtsstreitigkeiten 135
Anmerkungen 140

4. Erkennbarkeit versus Realität 149

4.1. Interpretation und Verständnis von Realismus bzw. Realität 153
4.2. Vertrautes und – deshalb – Erkennbares in Stadtdarstellungen 159
4.3. Weitere Mittel zur Identifizierung von Stadtdarstellungen 164
Anmerkungen 177

5. Der soziale Hintergrund der Anfertigung von Stadtdarstellungen 183

5.1. Auftraggeber:innen 185
5.1.1. Fallbeispiel 1: Jacobus Philippus Foresti, Supplementum chronicarum (1483/86) 199
5.1.2. Fallbeispiel 2: Hartmann Schedel, Liber chronicarum cum figuris et ymaginibus ab inicio mundi (1493) 202
5.1.3. Fallbeispiel 3: Georg Braun – Frans Hogenberg, Civitates orbis terrarum (1572) 205
5.2. Urheber:innen und Hersteller:innen 211
5.2.1. Fallbeispiel 1: Cristoforo Buondelmonti 218
5.2.2. Fallbeispiel 2: Jacopo de' Barbari 219
5.3. Nutzer:innenkreise bzw. Publikum 227
Anmerkungen 238

6. Wiener Stadtdarstellungen vom späten 14. bis zum frühen 17. Jahrhundert 251

6.1. Das älteste kartografische Bild der Gesamtstadt 261
6.2. Das älteste Wien-Bild auf einem Tafelgemälde 265
6.3. Wien auf Wandmalereien des 15. Jahrhunderts 269
6.4. Die Gesamtstadt in einer Handschriftenminiatur 273
6.5. Wien-Ansichten auf Altarbildern der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts 276
6.5.1. Das Kreuzigungstriptychon von St. Florian 279

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

6.5.2. Die Wien-Bilder auf den Tafeln des Schottenaltars 282
6.5.3. Das Kreuzigungsbild des Altars in Mediasch/Mediaş 289
6.5.4. Wien auf dem Babenbergerstammbaum 296
6.6. Kein Stadt-, aber ein de-facto-Landespatron als Bildmotiv 300
6.7. Ein neues Medium für die Wien-Darstellung: der Druck 304
6.8. Der Städte- bzw. Festungsbau als Motiv für die Entstehung von Wiener Stadtdarstellungen 315
6.9. Wien als Motiv im Rahmen bildlicher Repräsentation 322
6.10. Die Nutzung von Wiener Stadtplänen für administrative Zwecke 327
Anmerkungen 332

Anhang 351
Anhang I: Chronologisches Verzeichnis von Stadtdarstellungen bis ins frühe 17. Jahrhundert. 351
Anhang II: Statistische Auswertungen 443

Abkürzungen und Siglen 447

Abbildungsverzeichnis. 449

Bibliografie 451

Personen- und Ortsregister 496

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Vorwort

Das Interesse an der bildlichen Darstellung von Städten – sowohl in Form von Plänen als auch von Ansichten – begleitet mich seit vielen Jahren. Den Ausgang bildeten dabei meine Betrauung mit der Redaktion (später: Herausgabe) des „Österreichischen Städteatlasses" (ab 1977/82) sowie eine erste einschlägige Veröffentlichung in Form des Bildbandes „Wien im Bild historischer Karten" (1983, 2. Aufl. 2004). Dabei stand zunächst in einer eher traditionellem Vorgehen verpflichteten Weise das Bestreben im Vordergrund, Bilddokumente nicht zuletzt zum besseren Verständnis von städtischer Geschichte heranzuziehen und nutzbar zu machen, doch sollte sich dies im Lauf der Jahrzehnte unter dem Einfluss der Entwicklung der „kritischen Kartografie" in eine Richtung entwickeln, bei der es immer mehr auch um den kartografiegeschichtlichen Hintergrund derartiger Dokumente ging. Diese Veränderung in der Herangehensweise war maßgeblich vom Entstehen des bedeutendsten Standardwerks auf diesem Felde, der ab 1987 veröffentlichten „History of Cartography", geprägt. Zahlreiche in weiterer Folge veröffentlichte Untersuchungen sollten dann immer präziser die Rolle von Karten und Ansichten als höchst eigenständige Quellen mit je eigenem Entstehungshintergrund und je eigener Wirkungsweise herausarbeiten.

Dabei stand für mich persönlich stets das beachtliche Corpus an Wiener Bildüberlieferungen im Vordergrund und im Zentrum. Im Hinblick auf deren detaillierte Erschließung für die Frühzeit konnte ich gemeinsam mit Martin Stürzlinger 2013 im Kontext eines die bisher bekannten Bildzeugnisse bereichernden Freskenfundes im Palazzo Lantieri in Görz/Gorizia ein umfassendes Verzeichnis („Wiener Ansichten und Pläne von den Anfängen bis 1609") veröffentlichen. Eine Reihe von (Wieder-)Entdeckungen von Plänen, Vogelschauen und Ansichten von Wien sowie eingehendere Analysen dieser aus dem 15. bis ins frühe 17. Jahrhundert stammenden Überlieferungen führten in Kooperation mit befreundeten Forscher:innen in den Jahren seither zu einer Reihe weiterer Publikationen (2014: „Schlierbach-Plan"; 2017: „Wien als Festungsstadt"; 2018: „Vogelschau des Bernhard Georg Andermüller"; 2020: „Osmanen vor Wien"; 2022: „Eine Besonderheit unter den frühen Stadtansichten von Wien").

Parallel zu diesen Veröffentlichungen reifte in mir immer mehr die Überzeugung, dass ein tieferes Verständnis der „Wiener Bildentwicklung" des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit erst dann zu erzielen war, wenn diese in Beziehung zu der Entwicklung von Stadtdarstellungen im Allgemeinen wie zu den in zeitlicher Parallele gegebenen interna-

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

tionalen Verhältnissen auf diesem Felde untersucht würde. Auf diesem Wege stellte sich schon bald das Phänomen einer fehlenden Berücksichtigung der Forschungsergebnisse von „Wiener" Forschung(en) versus internationale(n) Forschung(en) heraus, und dies tatsächlich in beiden Richtungen. Das mag (auch) mit mangelnden Sprachkenntnissen verbunden sein, ist doch Maßgebliches in englischer, französischer und italienischer Sprache erschienen, und auch das gilt in beiden Richtungen. Ein weiterer Grund spielt gleichfalls eine bedeutende Rolle, nämlich die Fokussierung auf das jeweils Eigene, verbunden mit einem nicht als unbedingt wissenschaftlich zu bezeichnendem Streben, nach Möglichkeit eben das zeitlich erste, vielleicht künstlerisch wertvollste Beispiel aus dem je eigenen Untersuchungsmaterial benennen zu können.

Erst im Kontext einer komparatistisch geführten Analyse kann es freilich gelingen, nicht zuletzt der soeben angesprochenen, allzu häufigen „Nabelschau" das erforderliche Gegengewicht entgegenzusetzen. Erste eigene Versuche, diesen Weg zu beschreiten, erfolgten in Form von Vorträgen in den Jahren 2016 und 2018. Am 4. November 2016 war dies ein Festvortrag zum Thema „Frühe Wiener Stadtpläne und -ansichten und ihre Stellung im internationalen Vergleich" aus Anlass des 75. Geburtstages des mittlerweile leider verstorbenen Kollegen Wilfried Ehbrecht am Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster/Westfalen. Zwei Jahre später, am 26. April 2018 am Warburg Institute in London, wurden die zuvor erarbeiteten Überlegungen in einem weiteren Vortrag („Early Modern Town Plans and Views of Vienna and Their Importance in an International Context") noch weiter vertieft. Damit war in seinen Grundzügen ein Forschungsvorhaben im Entstehen, das mich in der Folge nicht mehr loslassen sollte und mich auch über die Jahre der Pandemie begleitet (und erfreut) hat.

Dass ich mich bei der Suche nach einem möglichst treffenden Titel des Buchs für die bereits in anderem Zusammenhang verwendete Formulierung „Die Stadt sehen" („Die Stadt sehen. Städteatlanten und der Blick auf die Stadt", 2013) entschieden habe, ist gleichfalls geeignet, das schon langanhaltende persönliche Interesse an der Thematik aufzeigen. So ist dieses Buch ein „Summing-Up" aus einem in der Begegnung und in der Auseinandersetzung mit einer Vielzahl an einschlägigen Studien von Fachleuten entstandenen Forschungsinteresse und – wie zu hoffen ist – dabei entstandener persönlicher Expertise. Zugleich sehe ich es als Bekenntnis zur Überwindung sprachlicher Barrieren, von Länder- und Disziplinengrenzen und möchte damit den Appell zu Interdisziplinarität des Forschungsansatzes und Mut zu einem „internationalen" Blick verbinden.

Wenn ich dieses große Projekt nun abschließen kann, so ist vielen Einrichtungen und Personen für mannigfache Unterstützung Dank zu sagen: Wichtige Heimstätte für meine Forschungen war abermals das Institut für Österreichische Geschichtsforschung, dessen Direktoren Thomas Winkelbauer und Christian Lackner wie meinen Freunden Martin

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

Scheutz und Herwig Weigl ich für mannigfache Unterstützung überaus dankbar bin. Der Österreichische Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung unter seinem Vorsitzenden Andreas Weigl, seiner Generalsekretärin Susanne Claudine Pils und seinem Kassenverwalter Fritz Buchinger, dessen Vorstand ich seit vielen Jahren angehören darf, hat mir nicht nur Gelegenheit zu so manchem Gedankenaustausch geboten, sondern mein Vorhaben auch durch eine von ihm beantragte Förderung meines Projekts vonseiten der Magistratsabteilung 7 (Wissenschaftsförderung) der Stadt Wien in materieller Hinsicht unterstützt. Der Böhlau-Verlag Wien, mit dem ich seit der Drucklegung meiner Dissertation über „Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas" (1978) bei zahlreichen Veröffentlichungen habe zusammenarbeiten können, sei nachdrücklich in diesen Dank einbezogen, wobei namentlich Frau Waltraud Moritz und Herr Martin Zellhofer zu nennen sind.

Darüber hinaus durfte ich mein Vorhaben immer wieder weiteren Fachkolleg:innen innerhalb Österreichs und im internationalen Rahmen vorstellen und mit ihnen darüber diskutieren. Ohne hier alle Namen einzeln anzuführen, mögen doch das Wiener Stadt- und Landesarchiv, meine langjährige Arbeitsstätte in den Jahren 1977–2010, und der internationale Kreis der Mitglieder der „Commission internationale pour l'Histoire des Villes", in deren Vorstand ich von 1991 bis 2021 tätig sein durfte, angeführt werden. Schließlich ist es die internationale „Scientific Community", der ich mich zu ganz besonderem Dank verpflichtet fühle, habe ich doch von dieser Seite entweder über die „lingua franca" des Englischen oder auch mit freundlichen Hilfestellungen über Sprachbarrieren hinweg sehr viel an Unterstützung erfahren. Im Bewusstsein, dass hier nicht jede und jeder einzeln genannt werden kann, möchte ich dennoch meinen herzlichen Dank an Robert Born (Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa), Anne Felden (Archives de la Ville et de l'Eurométropole de Strasbourg), Ciprian Firea (Institut für Archäologie und Kunstgeschichte an der Rumänischen Akademie in Klausenburg/Cluj-Napoca), Severin Hohensinner (Universität für Bodenkultur, Wien), Karin Leitner-Ruhe (Museum-Joanneum, Graz), Judit Majorossy (Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien), Christof Metzger (Albertina, Wien), Emese Sarkady-Nagy (Eszterházy Károly University, Eger), Walter Schuster (Archiv der Stadt Linz), Juraj Šedivy (Universität Bratislava), Christoph Sonnlechner (Wiener Stadt- und Landesarchiv), Hans Eugen Specker (langjähriger Leiter des Stadtarchivs Ulm), Martina Stercken (Universität Zürich), Martin Stürzlinger und Katalin Szende (Central European University) abstatten.

Der letzte und zugleich der am tiefsten empfundene Dank gilt allerdings meiner Frau Roswitha, die dem geistig nur allzu oft in anderen Sphären weilenden Gatten in ebenso gütiger wie liebevoller Weise den unabdingbaren Freiraum eingeräumt hat, der es erst möglich macht, dass Forschung gedeihen kann. Ihr sei dieses Werk auch gewidmet.

Perchtoldsdorf, im Frühjahr 2023

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

1. Einleitung

Forschungsüberblick und Terminologisches

Der Mensch nimmt seine Umwelt wahr und reagiert auf diese mittels der ihm eigenen fünf Sinne, die ihrerseits wieder über seine fünf Sinnesorgane angesprochen werden: Die Ohren ermöglichen ihm das Hören, die Nase das Riechen, die Zunge das Schmecken, die Haut das Fühlen bzw. Tasten und die Augen das Sehen. Verschiedene stadtgeschichtliche Untersuchungen haben sich an Herangehensweisen ausgerichtet, in deren Mittelpunkt die an den Sinnen orientierten Wahrnehmungen von Stadt stehen. Exemplarisch sei auf Studien zur Bedeutung der olfaktorischen wie der auditiven Stadtwahrnehmung verwiesen.[1]

Im vorliegenden Buch ist es die visuelle Wahrnehmung der Stadt, auf die der Fokus gerichtet ist, und das korreliert durchaus mit Auffassungen, wie sie schon seit der Antike nachzuverfolgen sind. Sowohl aus der Sicht des griechischen Philosophen Aristoteles als auch des Kirchenvaters Augustinus kommt unter den menschlichen Sinnen dem Sehen an Bedeutung der Vorrang zu.[2] Damit wird an ein weiteres, prominentes Vorbild angeknüpft, waren doch für Leon Battista Alberti (1404–1472) der Blick und die damit verbundenen Aktivitäten von ganz grundlegender Bedeutung. Durchaus im Bewusstsein, dass der souveräne Blick das Privileg Gottes als des einzigen Allessehenden war, zeigte Alberti mit der Wahl seines Emblems, welchen Stellenwert er dem Auge und damit dem Sehen, dem Sehvermögen beimaß. Auf der Rückseite einer in Washington D.C. verwahrten, ovalen Porträtplakette des Gelehrten von 1436/38 ist unter seinem im Profil dargebotenen Selbstbildnis ein geflügeltes Auge mit Adlerflügeln zu sehen (*Abb. 1*).

Abb. 1: Leon Battista Alberti, Porträtplakette mit dem „geflügelten Auge" (links unterhalb des Porträts). – Washington D.C., National Gallery of Art, Public Domain (siehe: https://www.nga.gov/collection/art-object-page.43845.html [31.01.2023]).

Darüber hinaus ist der hier in Form der Abkürzung „LBAP" zu sehende Name gleichfalls von zwei geöffneten Augen eingefasst. In seinem etwa zur gleichen Zeit entstandenen Traktat „Della famiglia"

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

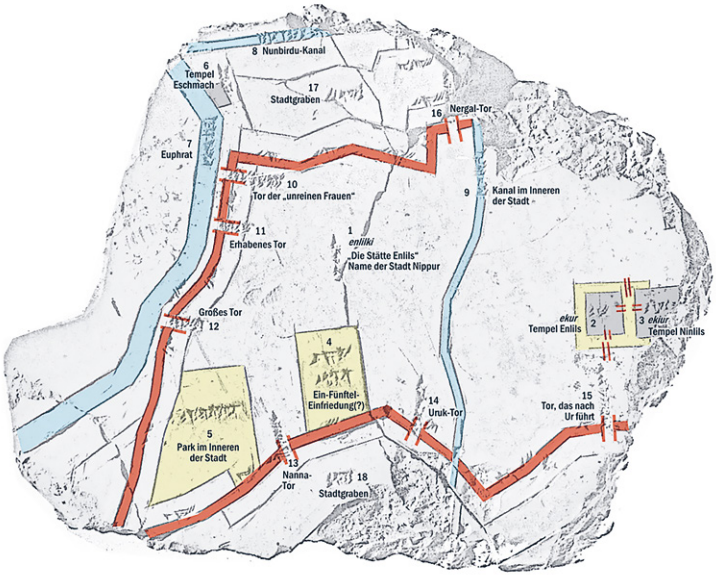

Abb. 2a und b: (a) Stadtplan von Nippur (Ritzzeichnung in Tontafel), Mitte 2. Jahrtausend v. Chr. (Anh. I, Nr. 1); (b) Stadtplan von Nippur mit farblicher Hervorhebung und Übersetzungen von Samuel N. Kramer (Rekonstruktionszeichnung) (Anh. I, Nr. 1). – Public Domain, via Wikimedia Commons (Hermann Vollrat Hilprecht). URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/ce/Clay_tablet_containing_plan_of_Nippur_%28Hilprecht_EBL_1903%29.jpg (04.02.2023); Public Domain, via Wikimedia Commons (Alexrk2), Lizenz unter CC BY-SA 3.0. URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b9/Antiker_Stadtplan_von_Nippur_mit_%C3%9Cbersetzungen.jpg (04.02.2023).

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

hat Alberti diese Darstellung dann zu einem Emblem mit Lorbeerkranz erweitert und die Worte „QUID TVM“ („Was dann?“ bzw. „Was also?“) hinzugefügt. Mit denselben „Zutaten“ begegnet das geflügelte Auge etwa zehn Jahre später auf der Rückseite einer von Matteo de' Pasti[3] geschaffenen Medaille, es war somit so etwas wie ein „persönliches Attribut“ des so vielseitigen Humanisten. Man hat das fliegende/geflügelte Auge gerne so gedeutet, darin einen humanistischen, nach gottesähnlicher Weitsicht und schöpferischen Fähigkeiten strebenden Künstler sehen zu können, doch wird man darin wahrscheinlich auch eine Reaktion auf die in der Antike von Lukrez diskutierte Sehtheorie, nach der visuelle Erlebnisse mit Elementen des Fühlens und Berührens, d.h. mit haptischen Effekten verbunden waren, erkennen müssen.[4]

Dass das älteste Beispiel für das Bemühen, einen Stadtplan zu erstellen, sich schon für die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. nachweisen lässt,[5] belegt jedenfalls unverkennbar, wie früh der Mensch sich solcher Möglichkeiten, Wahrnehmung zu fixieren, zu bedienen wusste (*Abb. 2a und b*).

Und wie ließe es sich besser beschreiben als mit einem Reflex auf das 1559 veröffentlichte Werk des graduierten Arztes William Cuningham, wie sehr das (Stadt-)Bild gerade im 16. Jahrhundert die direkte Erfahrung, die Autopsie, den Augenschein spiegle und deshalb allem anderem als weitaus überlegen angesehen wurde. In einem fiktiven Dialog zwischen zwei imaginierten Personen heißt es dort, es sei ungleich besser, etwas zu sehen, als bloß davon zu hören.[6]

1.1. Forschungsüberblick

Der kunst- wie der architekturhistorischen Forschung, vielfach auch der Stadtplanung[7] eignet seit jeher die optische Auseinandersetzung mit ihrem Untersuchungsgegenstand.[8] Dagegen hat sich die (stadt-)historische Forschung erst in den letzten Jahrzehnten intensiver mit derartigen Fragestellungen zu beschäftigen begonnen. Größte Bedeutung hat dabei nicht zum Wenigsten, dass man im Zuge dieser Entwicklung dem Quellenwert der bildlichen Überlieferung zusehends größere Beachtung eingeräumt hat. Das (Stadt-)Bild wird als Quelle eigenen Charakters kontextualisiert, indem dessen Entstehung mittels Fragen nach seinem Urheber, dessen Auftraggeber sowie das damit anzusprechende bzw. angesprochene Zielpublikum analysiert werden.

Unverkennbar ist in den letzten Jahrzehnten ein enger Konnex zu Forschungen, die sich auf Fragen von „Bild und Wahrnehmung der Stadt“ und den Stadtraum beziehen, damit zwei der mannigfachen „Turns“ in der Geschichtsforschung, nämlich dem „Pictorial Turn“ und dem „Spatial Turn“, verpflichtet sind. Im Rahmen der Konferenzen der

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

Commission internationale pour l'Histoire des Villes und der daraus erwachsenen Tagungsbände zeigte sich dies in Themen wie „Bild und Wahrnehmung der Stadt"[9] (Konferenzen 2001–2004) bzw. „Funktionen städtischer Räume im Wandel"[10] (Konferenzen 2016–2019). Die visuelle Wahrnehmung von Städten in Verbindung mit ihrer bildlichen Umsetzung war und ist freilich, sowohl von der Tradition als auch von der disziplinspezifischen Methode her, seit jeher Forschungsfeld der Kunstgeschichte. Dazu hat sich steigendes Interesse vonseiten der eigentlichen Geschichtsforschung gesellt. In einer höchst anregenden Studie hat man bald nach 1990 für diese Bestrebungen eine enge Beziehung zur „historischen Bildkunde" herausgearbeitet.[11] Wiewohl sich zumindest im Hinblick auf die Begrifflichkeit keine ausgeprägte Forschungstradition daran knüpfte, ist die Bedeutung dieses Ansatzes zu einer etwa gleichzeitig kontextualisierten „Visual History" – diese freilich mit einem auf deutlich spätere Bildzeugnisse fokussierten Ansatz – dennoch ungebrochen.[12]

Ungleich markanter war die Entwicklung hinsichtlich der Einschätzung und Bewertung von im engeren Sinne kartografischen Stadtaufnahmen und -darstellungen. Auf diesem Felde ist seit den 1980er-Jahren die Bedeutung der sich immer deutlicher zu einer spezifisch eigenen Disziplin entwickelnden Kartografiegeschichte[13] mit Nachdruck hervorzuheben. Zurecht spricht man in diesem Zusammenhang von „kritischer Kartografie",[14] wobei früher eher marginalisierte, kaum beachtete Intentionen von Karten stärker in den Blick genommen werden.[15]

Ganz generell bilden Forschungen zu Stadtabbildungen und Städteporträts ein geradezu ideales Feld der Begegnung und des Austauschs mit historischen Analysen im engeren Sinne. Dabei gewinnt erfreulicherweise echte wie gelebte Interdisziplinarität immer stärker an Bedeutung.[16] Gleichwohl ist zu konstatieren, dass schon bei einer ersten Annäherung an das Thema „Stadtdarstellung" zweierlei sofort ins Auge fällt: zum einen der Umstand, dass der Bogen dabei chronologisch weit gespannt ist und eine eingehende Auseinandersetzung mit diesen Bilddokumenten nur in einem breiten chronologischen Bogen geleistet werden kann; zum anderen das Phänomen einer tatsächlichen Internationalität, d. h. weiterführende, vertiefende Erkenntnisse sind nur durch ein Bemühen zu erbringen, die einschlägige Entwicklung für ein möglichst breit ausgedehntes (hier: europäisches) Untersuchungsfeld zu analysieren. Von diesen Einsichten bestimmt sind nicht zuletzt die weiter unten vorgelegten Ausführungen zur Stellung von Wiener Stadtdarstellungen im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit.[17] Das im Anhang I[18] sowohl chronologisch als auch geografisch weit gespannte Verzeichnis von einschlägigen Beispielen dient einer praxisorientierten Aufbereitung der ungeheuer breit gefächerten bildlichen Überlieferung. Es bietet die Möglichkeit, einschlägige Literatur zu den in breiter Auswahl dargebotenen Fallbeispielen konzentriert beim jeweiligen Objekt anzuführen.

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

Bildliche Stadtdarstellungen haben nicht nur das Interesse der wissenschaftlichen Forschung, sondern auch das eines breiten Publikums seit jeher auf sich gezogen. Das ergab sich nicht zum Wenigsten aus der Diskussion darüber, was an (vor allem frühen) Bildwerken die vergangene Realität exakt wiedergibt und wo man die Absicht erkennen kann, zeitgenössische Betrachter:innen an die jeweiligen topografischen Gegebenheiten heranzuführen.[19] Im Fall von Untersuchungen zu bestimmten städtischen Individualitäten, vor allem zu bedeutenden Städten früherer Epochen, aber auch zu Städten des persönlichen Lebensfeldes von Forscher:innen wie eines durch den/die jeweilige Forscher:in gewählten Untersuchungsgebietes, lassen sich tiefere Auseinandersetzungen mit solchen bildlichen Überlieferungen schon ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkennen. Tonangebend war dabei lange Zeit hindurch das Bestreben, für Stadtgeschichten prägnantes und aussagekräftiges Abbildungsmaterial beizustellen, d. h. der illustrative Effekt stand eindeutig im Mittelpunkt. Für das Beispiel von Wien ist dafür etwa die noch im späten 19. Jahrhundert begonnene, sogenannte „große" Geschichte der Stadt Wien[20] anzuführen, aber auch auf das Bestreben einzelner Forscherpersönlichkeiten hinzuweisen, Bildmaterial für die ältere Stadtgeschichte einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.[21] Großer Stellenwert kommt in diesem Kontext dem geradezu wettkampfmäßig geprägten Bemühen zu, für die eigene Stadt eine möglichst frühe, wenn nicht gar „die älteste" bildliche Darstellung nachzuweisen.[22]

Das 1939 veröffentlichte Werk des Kunsthistorikers Werner Hager zum geschichtlichen Ereignisbild – es handelte sich um die Drucklegung seiner 1936 in Heidelberg abgeschlossenen Habilitationsschrift – sollte einen weiteren wichtigen Begriff in die Forschungsdiskussion einführen.[23] Bei Hager noch stark auf die Darstellung von Ereignissen und/oder Persönlichkeiten ausgerichtet, hat die jüngere Forschung hier auch die Verbindungen zu frühen Stadtdarstellungen herausarbeiten können.[24] Den ersten wirklich umfassenden Versuch, das Phänomen bildlicher Darstellungen von Städten in einem breit angelegten Überblick darzulegen, hat dann nach dem Zweiten Weltkrieg die französische Forschung vorgelegt. Der Kunsthistoriker und Urbanist Pierre Lavedan (1885–1982), der an den Universitäten Toulouse, Montpellier und ab 1929 an der Sorbonne lehrte und 1942 zum Direktor des „Institut de l'urbanisme de Paris" ernannt wurde, legte 1954 mit seinem Werk „Représentation des Villes dans l'Art du Moyen Âge" ein in seinen Grundzügen bis heute gültiges Standardwerk vor. Insbesondere mit seiner wohlüberlegten und klugen Gliederung nach den drei Fragen des „Pourquoi?" (Warum wurden Stadtdarstellungen angefertigt?), des „Comment?" (Wie entstanden sie?) und nach „Verité ou fantaisie?" (Zeigen sie die Wahrheit oder bilden sie Fantasie ab?) sowie der chronologisch (Spätantike bis frühe Neuzeit) wie territorial (u. a. Italien, Flandern, Frankreich, Niederlande, Österreich, Schweiz, Spanien) breit angelegten Definition des Untersuchungsgebietes hat er mit seinem schmalen Buch ein

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

Werk geschaffen, auf dem bis heute aufgebaut werden kann.[25] Umfassend entwickelt hat sich – im Gefolge der Möglichkeiten, Abbildungen, darunter insbesondere Farbabbildungen in Publikationen darzubieten – in weiterer Folge die Tradition, katalogartige Überblicke zu bildlichen Stadtdarstellungen vorzulegen. Aus der Sicht der österreichischen Gegebenheiten ist dabei auf eine Reihe von Bildbänden hinzuweisen, die ab den 1970er-Jahren erschienen sind.[26] Mit stärkerem Fokus auf kartografische Überlieferungen hat jüngst eine Ausstellung auf Schloss Tirol bei Meran sich desselben Themas mit dem Fokus auf Tirol angenommen.[27] Ebendieser Tradition war dann bereits in den frühen 1980er-Jahren meine eigene Veröffentlichung „Wien im Bild historischer Karten" verpflichtet, wobei dort eine enge Verbindung zur Stadtgeschichte und Stadtentwicklung geboten wurde.[28] Erst vor wenigen Jahren konnte ein vergleichbares Werk mit allerdings stärker katalogartigem Charakter für Innsbruck vorgelegt werden.[29] Einen etwas knapp geratenen Versuch einer Sichtung vor allem österreichischer Stadtansichten hat mit Fokus auf deren Bedeutung als historische Quelle zu Beginn der 1980er-Jahre Georg Wacha veröffentlicht.[30]

Auf dem Felde der Untersuchung von kartografischen Dokumenten sollte in den 1980er-Jahren mit dem Erscheinen des ersten Bandes der in Chicago veröffentlichten „History of Cartography" eine neue Ära anfangen. Das vielbändige Werk enthält nicht nur eine eindrucksvolle Serie von Studien auf dem Felde der neu entwickelten Disziplin der Kartografiegeschichte, die keineswegs bloß auf Städtedarstellungen fokussieren, hier wurde ein weltweit gespannter Blick auf im weitesten Sinne kartografische Überlieferungen verwirklicht.[31] Dem Bemühen, das Städteporträt in einem auf Deutschland gerichteten Überblick in den Mittelpunkt zu rücken, ist das 1982 vorgelegte Werk von Frank-Dietrich Jacob gewidmet. Es hat allerdings nicht zuletzt wegen seiner für ein in der DDR publiziertes Buch typischen, inhaltlich stark auf einem marxistischen Weltbild fußenden Prägung in der Forschung keine wirklich starke Resonanz gefunden, wiewohl es ein erstaunlich breites Panorama von Einzelbeispielen darbietet.[32] Für weite Teile des römisch-deutschen Reiches im Norden der Alpen fand diese Tradition breiter Überblickswerke ab der Jahrtausendwende Fortsetzung. Wolfgang Behringer und Bernd Roeck legten 1999 ein monumentales Werk für den deutschen Bereich vor,[33] und Letzterer konnte für den Schweizer Raum im Zusammenwirken mit weiteren Fachkolleg:innen 2013 eine vergleichbare Publikation herausbringen.[34] An eher unerwarteter Stelle, nämlich in einem 2010 publizierten Sammelband zu Stadtgründung und Stadtplanung am Beispiel des schweizerischen Freiburg im Üechtland, findet sich im Übrigen ein grundlegender Beitrag zu topografischen Veduten in der deutschen Tafelmalerei zwischen 1440 und 1480.[35] Chronologisch wie thematisch deutlich umfassender wird der derzeit in Ausarbeitung befindliche Beitrag „Representations of the City" für die Cambridge Urban History ausfallen, in den mir die Verfasserin freundlicherweise Einblick gewährt hat.[36]

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Editorische Großleistungen hat die deutsche wie die internationale Forschung nicht zuletzt im Kontext von Ansichtenwerken, insbesondere von Städtebüchern erbracht, die neben der Darbietung ausgezeichneter Abbildungen den Vorteil bieten, die Forschung zeitnah wie aktuell zu dokumentieren. Gleich, ob es um das für viele spätere Städtebilder vorbildhafte Werk des Jacobus de Foresti von Bergamo (1483), das epochale Werk des Hartmann Schedel von 1493, die Reisebilder des Pfalzgrafen Ottheinrich aus den Jahren 1536/37, die „Civitates orbis Terrarum" von Braun – Hogenberg (ab 1572), die von einem Adeligen ab 1596 initiierte Sammlung von Ansichten seiner eigenen Besitzungen in Form der sogenannten „Albums" des Charles III. de Croÿ oder die „Synopsis totius Hassiae" des im Dienst des hessischen Landgrafen stehenden Wilhelm Dillich mit Abbildungen aller hessischen Städte des 16. Jahrhunderts von 1605 geht[37] – hier lässt sich auf zahlreiche relevante Überlieferungen sowohl auf der Basis vorzüglichen Abbildungsmaterials als auch maßgeblicher wissenschaftlicher Analysen zugreifen. Schon vom Inhalt, den dargebotenen Städteansichten her, erfassen vor allem Städtebücher durchaus den nach modernen Begriffen europäischen Raum, ja gingen sogar noch darüber hinaus. Stärker auf das unter ein und derselben Regentschaft stehende Territorium und dessen bildliche Erfassung waren Bestrebungen der spanischen Habsburger des 16. Jahrhunderts ausgerichtet, wenn in ihren Diensten stehende niederländische Fachleute, wie Jacob van Deventer oder Anton van den Wyngaerde in den 1550er- und 1560er-Jahren Stadtpläne und -ansichten sowohl für die spanischen Niederlande als auch für das Königreich auf der iberischen Halbinsel selbst herstellten.[38]

Städtedarstellungen im Reichsgebiet nördlich der Alpen finden insbesondere für die auf diesem Felde so markant hervortretenden Gebiete Flanderns und der Niederlande seit Langem Beachtung, in Werken der kunsthistorischen Forschung,[39] aber auch in von hoher Expertise geprägten Bildbänden.[40] Ohne hier den chronologischen Bogen allzu weit zurückspannen zu wollen, ist doch mit Nachdruck auf den hohen Rang, den der Wahrheitsgehalt von Stadtansichten des flämisch-niederländischen Raumes spielt, hinzuweisen. In jüngster Vergangenheit haben Arbeiten aus dem Bereich der niederländisch-belgischen Forschungslandschaft wertvolle neue Einsichten in den Stellenwert und die Bedeutung früher Städtedarstellungen aus diesen westeuropäischen Gebieten möglich gemacht.[41] Dabei hat man nicht zuletzt dem Phänomen des frühen Druckergewerbes entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt, konnte dabei aufzeigen, welch eminenter Wandel sich mit den Möglichkeiten einer professionellen Verbreitung gedruckter Städtebilder abzuzeichnen begann.[42]

Wertvolle Beiträge zu frühen Städtedarstellungen und deren historischer Bedeutung sind der englischen wie amerikanischen Forschung zu verdanken, wobei daran nicht nur die sozusagen klassischen Disziplinen der Kunst- und Kartografiegeschichte ihren Anteil

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

haben, sondern auch Untersuchungen auf dem Felde der historischen Geografie und städtebaulicher Analysen. Ohne hier einen vollständigen Überblick zu den in ungeheurer Zahl vorliegenden Veröffentlichungen geben zu können, sei doch als eher frühes Beispiel das Werk des britischen Privatgelehrten Joseph Gluckstein Links[43] von 1972 genannt.[44] Der auch ohne einschlägiges Studium auf dem Felde der Kunstgeschichte bestens ausgewiesene Kenner veröffentlichte damit ein stark auf das künstlerische Städtebild fokussierendes Werk, wobei der zeitliche Bogen von der Antike den Anfang nahm. Die Verwendung des im Deutschen fehlenden Pendants zu „Landschaft" für die Stadt mit dem Begriff „Townscape" im Buchtitel wies zudem neue Wege, ist doch dieser Begriff mit „Stadtbild" nur unzulänglich zu übersetzen. Vom Rang des so maßgeblichen Forschungs- wie Buchprojekts der „History of Cartography" als kaum hoch genug zu bewertenden Grundlagenwerks war bereits die Rede. Der US-amerikanischen Forschung sind aber auch eine Reihe weiterer herausragender Untersuchungen zu Städtedarstellungen zu verdanken.[45] Der Zugang vonseiten der historischen Geografie sei vor allem anhand einer Reihe von Beiträgen der britischen Forschung thematisiert.[46] Und hier ist auf die seit 1935 im Vereinigten Königreich erscheinende Zeitschrift „Imago Mundi. The International Journal for the History of Cartography" und die darin veröffentlichten Studien hinzuweisen.[47]

Vielfach ist es das Interesse an den künstlerischen wie topografischen Hervorbringungen des Renaissancezeitalters, das sich wie ein roter Faden sowohl durch die englischsprachige wie selbstverständlich auch durch die italienische Forschung zieht. Zu Städtedarstellungen hat ein bereits 1995 vorgelegter Sammelband zu den herausragenden Kunstzentren Siena, Florenz und Padua wertvolle Studien versammelt.[48] Aus der rezenten Fachliteratur sind Arbeiten von Jessica Maier, die am Department of Art History and Architectural Studies des Mount Holyoke College in South Hadley, Massachusetts, tätig ist,[49] von Genevieva Carlton, die sich selbst als frei schaffende Historikerin und Autorin, als „freelancer" bezeichnet und 2015 eine Untersuchung zur Nachfrage nach Karten im Italien der Renaissance vorgelegt hat,[50] und von Felicity Ratté, die am Emerson College in Boston unterrichtet, zu erwähnen.[51] Im Übrigen – das sei hier eingeschoben – hat sich natürlich auch die deutschsprachige Forschung einschlägigen Bildwerken des Renaissancezeitalters immer wieder gewidmet.[52]

Die italienische Forschung bietet im Gleichklang mit der ungeheuren Vielzahl an vorliegenden Stadtdarstellungen dieses Raumes ein noch viel breiteres Œuvre. Auf diesem Felde sind einige maßgebliche Veröffentlichungen herauszugreifen, aus denen das vorliegende Buch wie das internationale Forschungsinteresse gleichermaßen viel an Wissen und Anregungen beziehen kann. Gleichsam als Corona herausragender Persönlichkeiten auf diesem Forschungsfeld sind Namen wie die von Chiara Frugoni, Lucia Nuti, Cesare de Seta und Juergen Schulz anführen. Frugoni (1940–2022) hat 1983 unter dem so klug wie

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

schön gewählten Titel „Una lontana città", 1991 ins Englische übersetzt, ein Referenzwerk von ungeheurer Strahlkraft vorgelegt.[53] Die lange an der Universität Pisa lehrende Lucia Nuti hat 1996 und 2008 wesentliche Veröffentlichungen zu Städteansichten ebenso wie zu Stadtbeschreibungen, deren Charakter sie äußerst treffend als „Cartografia senza carte" bezeichnet, vorgelegt.[54] Zu verdanken sind ihr darüber hinaus eine wegweisende Studie zum Phänomen des Perspektivplans im 16. Jahrhundert von 1994 und ein 2010 publizierter, knapper Überblick mit Hinweisen auf Forschungen und Prototypen.[55] Beim Werk von Juergen Schulz liegt in gewisser Weise ein „Crossover" zwischen mehreren nationalen Forschungslandschaften vor, geht der 1990 und in zweiter Auflage 2006 erschienene Sammelband[56] doch auf ältere Arbeiten desselben Autors in englischer Sprache zurück. Mit Cesare de Seta treffen wir auf einen Vertreter der Architekturgeschichte, eine Disziplin, die insbesondere in Italien,[57] freilich auch anderswo hohes Interesse an dem im vorliegenden Buch behandelten Themenfeld hat. De Seta ist, ausgehend von einem frühen Werk zur Kartografie der Stadt Neapel[58] und aufbauend auf einer Lehrtätigkeit an einer Reihe internationaler Universitäten, häufig als Organisator von Ausstellungen hervorgetreten, und aus diesem Felde ist insbesondere der 1998 erschienene Katalog „L'immagine delle città italiane dal XV al XIX secolo" zu nennen.[59] Einer jüngeren Generation von Forschern gehört Marco Folin an, der seit 2001 an der Universität Genua als Architekturhistoriker tätig ist und sich überaus aktiv wie erfolgreich in die einschlägige Wissenschaftsszene eingebracht hat. Stellvertretend wie zugleich wegweisend seien ein Beitrag zur Stadterweiterung von Ferrara am Ende des 15. Jahrhunderts sowie ein Sammelband genannt, den Folin herausgegeben und an dem er sich auch als Autor beteiligt hat.[60]

Die französische Überlieferung von Städtedarstellungen wie auch die einschlägige Literatur zu diesem Gebiet weist insofern eine Besonderheit auf, als hier insbesondere Illuminationen von Handschriften, handle es sich um Chroniken oder auch um die für diesen Raum so markant hervortretenden Stundenbücher,[61] im Vordergrund stehen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde unterscheidet sich Frankreich damit recht deutlich von den für andere Bereiche des mittelalterlich-frühneuzeitlichen Europas kennzeichnenden und in großer Zahl vorliegenden Überlieferungen in Form von Wandgemälden oder auch Tafelbildern.[62] Dieser Befund ist deutlicher Ausdruck dafür, dass in der Epoche vor 1500 die andernorts typischen Bildüberlieferungen fehlen und sich im Übrigen erst im 16. Jahrhundert Stadtpläne für Paris[63] oder Ansichten bedeutender Städte wie Rouen oder Orléans[64] nachweisen lassen.

Diese Feststellung bringt uns zu einem weiteren Charakteristikum der einschlägigen Forschung zu Stadtdarstellungen, nämlich der Methode, sich diesen Bildzeugnissen bevorzugt im Zusammenhang mit einer bestimmten Stadt zu widmen, diese anhand eines Fallbeispiels zu untersuchen und zugleich zu präsentieren. Dabei stechen ganz selbst-

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

verständlich die großen, ihrer Geschichte wie Strahlkraft wegen wirklich bedeutend(st)en Städte hervor, und auf diesem Felde gibt es durchaus so etwas wie regelrechte „Platzhirsche", Städte, die nicht zuletzt gerade auch bei frühen Bemühungen, ein Abbild der Stadt in Bild- oder Planform zu schaffen, im Vordergrund standen. Zu nennen sind dabei neben Rom als dem Zentrum des antiken Weltreichs des Imperium Romanum, danach als Pilgerstätte mit dem Grab des Apostelfürsten Petrus und Sitz des Oberhauptes der Kirche sowie Jerusalem[65] als der im christlichen Kontext unzweifelhaft zentralen Stadt neben einer Reihe bedeutender antiker Städte, wie Konstantinopel, Antiochia und Alexandria, aber auch arabisch-muslimischer Städte wie Kairo vor allem Städte des italienischen Kulturkreises des Mittelalters und darüber hinaus. Besonders frühe Stadtpläne sind etwa für Venedig,[66] etwas später für Mailand[67] bezeugt bzw. überliefert. Spätestens ab dem 14. Jahrhundert stehen eine ganze Reihe von italienischen Städten im Zentrum der Bildüberlieferungen zu Städten, namentlich das oberitalienische Padua und die beiden toskanischen Städtezentren Florenz und Siena. Ab dem 15. Jahrhundert sollte sich das Spektrum langsam zu weiten beginnen, indem sich etwa auch für Neapel verstärkt eigene Städtebilder nachweisen lassen.

Was hier im Rahmen des Forschungsüberblicks besonders anzusprechen ist, ist die geradezu auffällige Häufung von Studien zu einer ganzen Reihe von auch ihrer Zahl an Darstellungen nach herausragenden Städten. Dabei korreliert dies deutlich mit den in unserer chronologischen Übersicht[68] erfassten Beispielen. Wien (77 Exempla) fällt freilich insofern aus dem hier vorgelegten, statistischen Zugriff[69] heraus, weil wegen der Themenstellung des Buches eine vollständige Auflistung überlieferter Stadtdarstellungen geboten wird. Dies wird bei sonstigen Städten völlig anders gehandhabt. Vollständigkeit wird hier nicht angestrebt, die Auswahl herrscht vor. Dennoch ergibt das erkennbare Ranking – nach Wien sozusagen auf den Plätzen 2 bis 15 bzw. unter Berücksichtigung der ex-aequo-Plätze 2 bis 11 – eine markante Abfolge mit folgenden Belegzahlen: Rom (54), Jerusalem (26), Florenz (24), Paris (14), Konstantinopel bzw. Istanbul und Siena (je 13), Venedig (12), London (11), Mailand und Padua (je 7), Avignon und Verona (je 6), Augsburg, Neapel und Nürnberg (je 5).

Die damit erkennbaren Verhältnisse finden darin eine Entsprechung, dass sich für etliche dieser Städte einschlägige Studien und Überblickswerke geradezu häufen. Für einige der auf den soeben eruierten Plätzen rangierenden Städte gilt zudem als Befund, dass sie praktisch durchgehend in der vorliegenden Literatur zu Stadtansichten und -plänen Berücksichtigung finden, ihr hoher Rang für die generelle Entwicklung der Stadtdarstellung sich somit gerade auch darin niederschlägt. In den jeweiligen Werken zur Stadtgeschichte haben die betreffenden Bildexempel im Regelfall dann ihren festen Platz, finden dann besondere Erwähnung, wenn es sich um die jeweils älteste Stadtansicht handelt. Die mono-

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Ferdinand Opll: Die Stadt sehen

grafische Behandlung von Stadtdarstellungen einer bestimmten Stadt ist dagegen seltener.[70]

Vor allem seit der Durchsetzung des Christentums waren es Städte mit unmittelbarem Bezug zur Heilsgeschichte, die hohes Forschungsinteresse auf sich zogen. Dies gilt in allererster Linie für Rom, das bereits in der vorchristlichen Antike eine Stadt war, die als Zentrum des Imperium Romanum und Fokus einer politisch-organisatorischen Weltmacht der Epoche eben auch dargestellt worden ist. Mit der christlichen Ära und ihrer neuen Rolle als Sitz des Papsttums wurde die Stadt des Martyriums des Apostelfürsten Petrus Ziel von gesamteuropäischen Pilgerströmen, erhielt im Bewusstsein der zeitgenössischen Menschheit einen völlig singulären Platz. Damit korreliert eine ebenso singuläre Rolle von Darstellungen der Ewigen Stadt. Sie nimmt von spätantiken und frühmittelalterlichen Itinerarkarten über hochmittelalterliche Itinerarien, von frühen Stadtplänen über ihre selbstverständliche Einbeziehung in die Rezeption der ptolemäischen Weltsicht im 15. Jahrhundert, vom kartografisch-bildlichen Dialog mit der Antike vor allem ab dem 16. Jahrhundert[71] und schließlich als Schauplatz eines vom Papsttum gesteuerten städtischen Ausbaus ab der frühen Neuzeit[72] stets einen zentralen Platz in der allgemeinen „städtischen Bildgeschichte" ein. Dieses Phänomen spiegelt sich in einem schon früh einsetzenden Bestreben, gleichsam die Gesamtheit der Stadtpläne – das einschlägige, 1962 veröffentlichte Werk behandelt den Zeitraum vom 3. nachchristlichen Jahrhundert bis 1962 – wissenschaftlich zu publizieren.[73] Einen wichtigen Beitrag zu Rom-Darstellungen in Handschriften hat 1990 die italienische Kunsthistorikerin Silvia Maddalo[74] vorgelegt. Dass Rom in der gesamten einschlägigen Literatur zum Phänomen Städtedarstellungen durchgehend Berücksichtigung findet, ist hier nicht weiter zu betonen,[75] in den letzten beiden Jahrzehnten sind sowohl von der deutschen als auch der US-amerikanischen Forschung erneut Überblickswerke vorgelegt worden.[76]

Die im oben angeführten Ranking auf Rom folgenden Städte Jerusalem und Florenz können in unserem Zusammenhang nur differenziert beurteilt werden. Während im Fall von Florenz ein Stadtplan aus den 1320er-Jahren nur aus Erwähnungen bekannt ist,[77] setzt die Stadtbildtradition hier dann wenig später im Kontext religiöser und historischer Darstellungen, zunächst interessanterweise durchwegs in Form von Fresken ein.[78] Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die hier greifbare Florentiner Bildtradition Ausdruck des hohen wirtschaftlichen Rangs wie der politischen Stellung des toskanischen Zentralortes ist. Eine monografische Behandlung von Florenz im Bild liegt gleichwohl nicht vor.[79] Deutlich anders verhält es sich bei Jerusalem, bei dem im Vordergrund weniger eine herausragende Darstellungsqualität steht als sehr viel mehr der hohe Rang, den die Stadt des Leidens und Todes Christi seit jeher beanspruchen konnte.[80] Als Zentrum des christlichen Pilgerwesens gemeinsam mit Rom und Santiago de Compostela wie zugleich als Zielpunkt

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087

Abb. 3: Jerusalem auf der Mosaikkarte des Heiligen Landes in der Georgskirche in Madaba (Jordanien) (Bodenmosaik), 542–565 (Anh. I, Nr. 11). – Public Domain, via Wikimedia Commons. URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Madaba_map.jpg (26.01.2023).

mehrerer Kreuzzüge, die letztlich vergeblich versuchten, das Grab Christi aus der Hand der Ungläubigen zu befreien, spannt sich der hier erfasste Bilderbogen von Stadtdarstellungen in chronologischer Hinsicht ausgesprochen weit, reicht vom spätantiken Mosaik in Madaba aus dem 6. Jahrhundert (*Abb. 3*) bis zu einem Holzschnitt in einem Werk des evangelischen Adam Reißner aus den 1560er-Jahren.[81]

Von den weiteren Plätzen im erwähnten Ranking liegen für Paris und London monografische Überblickswerke vor. Im Fall von Paris ist allerdings zu betonen, dass in dem betreffenden auf Stadtpläne im engeren Sinne abzielenden Band[82] die vor allem in Form von Miniaturen in Handschriften auf uns gekommenen frühen Bildzeugnisse für diese Stadt, darunter die im Stundenbuch des Duc de Berry,[83] oder auch – ausnahmsweise – ein Tafelbild aus der Mitte des 15. Jahrhunderts[84] keine Beachtung finden. Für London gibt es sogar zwei vergleichbare Werke monografischen Charakters.[85] In beiden Fällen liegt der Beweggrund für die Publikation einschlägiger Monografien neben der Qualität der vor allem ab dem 16. Jahrhundert einsetzenden Bilddokumente[86] jedoch hauptsächlich in der Stellung beider Städte als Hauptstädte wichtiger Staaten.

© 2023 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205216070 — ISBN E-Book: 9783205216087